

- H. ferrugineum* Fr. Bergwälder östlich von Ötz. Riecht angenehm, doch nicht mehligartig.
- H. Stohlii* Rbh. Coniferenstümpfe, Piburg. Riecht nach Mehl.
- Geaster coronatus* (Schff.) Lloyd; Tumpen, einmal.
- Scleroderma vulgare* (Hornem.) Fr. Ötz; Schuttplatz.
- Lycoperdon caelatum* (Bull.) Fr. Haderlehen; Waldrand.

Der scharfe Zitronentäubling.

Von *J. Schäffer*-Potsdam.

Seit 1920 beobachte ich in den Potsdamer Parkanlagen, zunächst immer am gleichen Standort unter Buchen, einen kleinen, scharfen, gelben, gefurchten Täubling, dessen einwandfreie Bestimmung Schwierigkeiten machte. Erst 1925 und 1926 habe ich ihn an mehreren Standorten und in solcher Menge gefunden, daß es mir möglich war, ihn nach allen Seiten abzugrenzen und durch Versendung an die verschiedensten Autoritäten mich zu vergewissern, daß es sich um eine neue, noch nicht bekannte Art handelt. Ich gebe zunächst seine Beschreibung unter dem Namen *Russula citrino-sulcata*.

- H.** zitronengelb, Mitte oft fast goldgelb-chromorange, Rand meist blaß, auch völlig verblassend, fast strohgelb, Rippen oft semmelgelb oder auch braunfleckig. Oberhaut halb abziehbar-auskeilend, Fleisch darunter weiß oder \pm gelblich, etwas schmierig, schließlich glanzlos, fast trocken. Kugelig, bald niedergedrückt, oft verbogen, Rund abgerundet, oft eingeschlagen, stets etwas, meist aber stark höckerig und breit gerippt. Dünnfleischig, starr-gebrechlich, klein, 2—6 cm.
- L.** blaßkrem bis krem, selten bei Verletzung zitrongelb fleckend, gleichlang oder stark gabelig, schmal oder breit bis 7 mm, gedrängt oder entfernt, hinten buchtig frei, — mit oder ohne Zähnen, nicht herablaufend, am Grund oft verbogen.
- St.** reinweiß, selten gelbfleckend, kahl, nicht bereift oder mehlig, nur unter starker Lupe (20 \times) minimal feinstflaumig, leicht gerunzelt, nach unten keulig verdickt bis aufgeblasen, oben nicht selten fast zusammengezogen, 15—50 mm lang, oben 4—10, unten 8—16 mm dick, sehr gebrechlich (-starr), weichschwammig voll bis hohl.
- Fl.** reinweiß, gebrechlich. Immer scharf, besonders in den Lamellen, wenn auch nicht von unerträglicher, sondern schließlich im Mund vergehender Schärfe. Geruch manchmal anfangs obstartig (d. h. ähnlich emetica), daneben immer mit leichtem aber deutlichem Anklang an den ebenfalls konstanten Geruch von *R. livescens* oder *fellea*.
- Sp.** Staub kremgelb, nicht weiß, noch weniger ockergelb. Sporen kugelig oder leicht länglich rund 8—9, Stielchen bis $1\frac{1}{2}$, Stacheln bis $1\ \mu$ lang (eher lang als kurz zu nennen) isoliert, dünn strichförmig.

Bas. 30—45/8—12, meist ca. 40/10, oft oberhalb der bauchig breitesten Stelle mit verschmälertem Ende über die einfacher geformten sterilen Zellen (20—30/8—10) herausragend, manchmal sich gleichsam in die meist langen (5—8—10 μ), oft gekrümmten Sterigmen verzweigend, meist vier-, aber auch zweisporig.

Cyst. an Schneide wenig herausragend, \pm reichlich, meist stumpf, aber auch lanzettlich oder hornartig verlängert oder mit aufgesetztem 1—5 μ langen Spitzchen, meist gestrichelt (Kristalle? Fältchen?) in Sulfovanillin \pm blau werdend.

Subhymenium ziemlich großzellig (Zellen 10 und mehr μ Durchmesser). Huthaut wie Stielhaut auch u. M. fast kahl, an Stielhaut nur spärlich herausragende Haare 30—50/1—3 beobachtet; Stielhautzystiden zweifelhaft.

Vorkommen: Park von Sanssouci scharenweise stets unter Buchen, Aug.—Okt.

Ich habe das erstemal den Pilz zusammen mit einigen Exemplaren gefunden, auf die *Rickens* Beschreibung von *R. pectinata* ziemlich zutraf, besonders: Hut semmelgelb mit bräunlicher Scheibe, dachte also, im übrigen die von ihm notierte zitronengelbe Form mit blassem Rand vor mir zu haben. Die Identität mit der *Fries'schen* *pectinata* war mir von Anfang an zweifelhaft. Aber seit 1921 habe ich die semmelgelb-bräunliche Variante oder Hauptform nie mehr unter oben beschriebener zitrongelben Form gefunden; oder vielmehr, ich vermute heute, daß es sich bei dieser scheinbaren Variante um Exemplare eines ganz anderen, nur zufällig daneben wachsenden Pilzes gehandelt hat von gleichem Geruch, den ich seitdem aus der *livescens-foetens*-Gruppe scharf abzugrenzen gelernt habe, worüber bald mehr. Es ist mir deshalb auch sehr zweifelhaft geworden, ob mein scharfer Zitronentäubling mit der *Ricken'schen* zitrongelben Variante seiner *Russ. pectinata* etwas zu tun hat.

Ich habe voriges Jahr einige Exemplare nebst Beschreibung auf Wunsch Herrn *Singer* geschickt, der mir umgehend antwortete, das sei auf keinen Fall *pectinata*, auch kaum die *Rickensche*, sondern *Queletii* var. *albocitrina* Barb. = *farinipes* Rom. = *sardonica* var. *Cooke* t. 1037, die er selbst bisher noch nie gesehen habe. Die Veröffentlichung *Barbiers* habe ich trotz eifrigen Bemühens bisher nicht in die Hände bekommen können. Aber jegliche behauptete Verwandtschaft mit *Sardonica* oder *Queletii* halte ich für ganz unmöglich. Der schwache, vielleicht nur für geübte Nasen spürbare, aber durchaus konstante Geruch weist für mich bestimmt auf die *livescens-fellea-foetens*-Gruppe, in die ja auch *pectinata* gehört, ebenso die *Romell'sche* *farinipes*. Ich war etwas betroffen über die Sicherheit, mit der Herr *Singer* meinen Gedanken an *pectinata* ablehnte, die Identität mit *farinipes* behauptete, obgleich die Abweichungen meiner Art von *Rickens* *pectinata* eher kleiner sind als die von *Britzelmayrs* so dürftig charakterisierter *farinipes*. Ich habe mich deshalb an

Romell als den Autor der *farinipes* gewandt, habe von ihm in liebenswürdiger Weise Exsikkat, Aquarell und Beschreibung erhalten und kann nunmehr mit aller Sicherheit sagen, daß die *farinipes* ein völlig anderer Pilz ist: semmelocker statt zitronen-goldgelb, extrem fest und hart statt extrem gebrechlich, stark mehlstielig, während ich 1926 unter vielleicht 100 beobachteten Exemplaren meines Pilzes nicht einen einzigen auch nur schwach mehlig Stiel gefunden habe. *Cookes* *sardonias*-Tafel 1037, die *Singer* auch hierher ziehen will, ist in Größe und Kaliber grundverschieden von meinem Pilz.

Ich hätte diese brieflich geäußerten Behauptungen natürlich nie zum Gegenstand einer öffentlichen Erörterung gemacht, wenn sie von *Singer* nicht in seiner neuen, sonst sehr verdienstvollen Monographie der Gattung *Russula*, *Hedwigia*, Bd. 61, öffentlich wiederholt wären. Zwar ist hier nirgends mein Name erwähnt, aber es wird für *farinipes* eine Beschreibung gegeben, die zum größten Teil entweder meiner brieflich mitgeteilten Beschreibung oder meinen übersandten frischen Exemplaren entnommen sein muß, sein „*vidi vivum*“ kann sich nur auf diese wenigen Exemplare beziehen, wie aus der in Klammern beigefügten Bemerkung „kommt bei Berlin vor“ geschlossen werden kann. Leider ist diese Beschreibung aber durch Hinzufügung der *Britzelmayr'schen* Merkmale von *farinipes* für meinen Pilz ganz unbrauchbar geworden, ebenso aber für *farinipes* durch Zusammenwerfen mit meiner Art.

Die *Fries'sche* *pectinata* hat mit meiner Art den gefurchten Rand, gelbliches Hutfleisch, weißen Stiel und den Geruch gemeinsam, ist aber größer, robuster, starr, nicht gebrechlich und hat trübere Hutfarbe. Ich kenne sie nicht. Was *Romell* und *Bresadola* dafür halten, muß wohl eine andre Art sein, wenn sie auch den Namen *pectinata* wohl verdient hätte.

Bresadola hat mich für meine Art nach Exsikkaten und Aquarellen auf *citrina* *Gillet* hingewiesen. *Gillet's* Art, von der ich nur Abbildung und Beschreibung kenne, unterscheidet sich aber von der meinigen durch Größe (5—10), kaum gerippten Rand, reinweiße Lamellen, Festigkeit und fast milden Geschmack. — Von älteren, etwas apokryphen Arten könnte an *R. ochroleuca* β *sulcata* A. et S. gedacht werden, doch ist nicht viel dafür, wenn auch nicht viel mehr dagegen zu sagen. Ich wollte den Namen *sulcata* von hier übernehmen. Bestimmt abzulehnen ist *Secretans* damit identifizierte *ochrosulcata*. An *R. Raoultii* *Quél.* könnte man allenfalls denken, wenn man die angeblich weiße Farbe von Lamellen und Sporen dieser Art als bloße Ungenauigkeit deuten möchte. Aber auf eine so unzuverlässige genealogische Urkunde soll man auch den Namen eines Pilzes nicht gründen! Unter den bei *Saccardo* aufgezeichneten neueren Arten kommt *Russ. aurantio-lutea* *Kauffm.* meiner Art der Beschreibung nach so nahe, daß ich an der Identität kaum gezweifelt hätte. Die amerikanische Art scheint fast gleiche Farben, gleiche blaßgelbe Lamellen zu haben und ist dünn und gebrechlich, aber 5—10 cm groß mit ockergelben

Sporen. Geruch wird nicht erwähnt. Der Autor, dem ich Aquarelle und Exsikkate von meinem Pilz übersandte, hat Identität bestimmt in Abrede gestellt. So bleibt nichts übrig, als den Katalog der Täublinge um eine neue Nummer zu vergrößern. Aber ich brauche die beschriebene Art nicht selbst zu taufen, sondern bloß zweite Patenstelle bei ihr zu übernehmen und sie ins deutsche Täublingsregister einzutragen als *Russula solaris* Ferd. et Winge 1924. Unter diesem Namen finde ich im letzten Augenblick während der Drucklegung dieses Aufsatzes meinen Pilz in *Jakob Lange's* englisch geschriebener *Russulamono-graphie* erwähnt, er soll in dänischen Buchenwäldern fast gemein sein. Die Originalbeschreibung liegt in den dänischen *Meddelelser fra For. til Svampek. Fremme* 1924 vergraben. *Lange's* kurze Beschreibung reicht zur sicheren Identifizierung aus, besonders weil er den Geruch erwähnt, den er mit dem von Senföl vergleicht. So vag dieser Vergleich ist — mich erinnert der Geruch eher an die unangenehmen Gerüche, die einem früher beim Putzen einer Petroleumlampe in die Nase stiegen — er tut viel mehr zur Festlegung der Art als es die übliche umständliche Beschreibung des Lamellenverlaufs usw. getan hätte. Und der Name malt trefflich das Bild der leuchtenden gelben Sonnenkringel im dunklen Schatten des Buchenwaldes.

Die höheren Pilze der Dresdner Heide.

Von *B. Knauth*, Dresden.

(Fortsetzung).

Ein Sommertag von Gottes Gnaden! Der Himmel blaut, die Sonne brennt, und unsre Beine werden müd! Wie wär's, wenn wir uns setzten? Des Mooses Polster ladet ein. Ha, wie schmeckt das Schinkenbrot! Dazu Konzert. Von allen Zweigen schmettert laut das Jauchzen muntre Vögel. Ein grüner Sandlaufkäfer glänzt im Sonnenschein und achtet nicht auf uns — ein Philosoph nach eigener Art. Ein Hirsch lugt drüben aus dem Dickicht. — Nun wieder auf! Was dort? Ein Kornblumenröhrling (*Boletus cyanescens*). Im ganzen gelblichgrau, runzelig und filzig der Hut, weiß die Röhren und das Fleisch, das nach Anschnitt kornblumenblau anläuft. Ein seltener Speisepilz. Das gilt auch vom Hasenpilz (*Boletus castaneus*), den wir nun aufstöbern. Ein mittelgroßer, zimtbrauner Röhrling mit etwas hellerem, hohlem Stiele und weißen, engen Röhren. Ein Heer von Pfifferlingen dort (*Cantharellus cibarius*), von aller Welt gekannt, was schon sein fürstlicher Reichtum an Volksnamen verrät, es sind nicht weniger als 21. In einem Dickicht finden wir sogar den nicht minder bekannten Steinpilz, der leider immer seltener wird. Viele suchen ihn, aber wenige nur denken daran, Stücke von den Hüten der alten so auf den Waldboden zu legen, daß diese bequem aussporen können. Viel häufiger als er ist natürlich sein bitterer Doppelgänger, der Gallenröhrling (*Boletus felleus*), den man bekanntlich an den weißlichen, später mattrosa werdenden Röhren und an dem auffälligen Gelb seines

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [6_1927](#)

Autor(en)/Author(s): Schäffer Julius

Artikel/Article: [Der scharfe Zitronentäubling 147-150](#)